

RESILIENTE FEUERWEHREN – RÜCKGRAT IN DER KRISE

Feuerwehren sichern nicht nur den Brandschutz und die technische Hilfe. Sie sind ein entscheidender Faktor für die **KRISENFESTIGKEIT** unserer Gesellschaft. VON ANDREAS KARSTEN*

Die Erfahrungen der letzten Jahre – Pandemie, Naturkatastrophen, Flüchtlingskrisen – zeigen: Ohne Feuerwehren funktioniert kein Krisenmanagement. Eine resiliente Gesellschaft benötigt einen resilienten Bevölkerungsschutz und dieser wiederum bedarf resilienter Feuerwehren, speziell freiwillige Feuerwehren, die die Mehrzahl an Einsatzkräften des Bevölkerungsschutzes stellen.

Doch wie steigert eine freiwillige Feuerwehr ihre Resilienz? Was ist zu tun? Die Gemeinde

Ellerau (6.200 Einwohner) im Landkreis Segeberg, Schleswig-Holstein zeigt, wie es geht: www.ellerau.de/notfall-und-stromausfall. Auch ein Blick in frühere brandwacht-Ausgaben zeigt: Zentrale Bausteine kommunaler Resilienz sind erprobt. Ob groß angelegte Blackout-Übungen (z. B. in Gerolzhofen brandwacht 3/2025), klar definierte Katastrophenschutz-Leuchttürme, maßgeschneiderte Konzepte wie in Schnaittenbach (brandwacht 5/2021) oder das Konzept der KatS-Leuchttürme (brandwacht 4/2023) – entscheidend sind feste Anlaufstellen, gesicherte Kommunikation und Notstrom, abgestimmte Abläufe sowie die enge Zusammenarbeit aller Akteure.

WAS BEDEUTET RESILIENZ?

Resilienz ist die Fähigkeit, Gefahren vorzubeugen, Bedrohungen abzuwehren, Auswirkungen abzufedern und nach einer Störung schnell wieder handlungsfähig zu sein. Ein Vergleich aus dem Boxsport macht es anschaulich: Wer Schlägen ausweicht, sie abfängt oder einsteckt, ohne zu Boden zu gehen bzw. nach einem Wirkungstreffer rasch wieder aufsteht, ist resilient. Unter dem Blickwinkel der Resilienz sind Prävention, Vorbereitung und Bewältigung ganzheitlich zu betrachten.

FEUERWEHREN IM SPANNUNGSFELD NEUER HERAUSFORDERUNGEN

Unsere Gesellschaft steht vor komplexen, dynamischen, teilweise schwer vorstellbaren Gefahren. Dazu gehören auch hybride Bedrohungen. Feuerwehren müssen für sich zwei Fragen beantworten:

- 1. Wie bleiben wir selbst handlungsfähig?**
Strukturen und Ressourcen müssen widerstandsfähig sein oder es müssen Redundanzen aufgebaut werden.
- 2. Wie stärken wir die Resilienz der Gemeinde, des Freistaats, der Bundesrepublik?**
Feuerwehren können nicht nur Gefahrenabwehr, sondern sind auch wichtige Stabilisatoren für das öffentliche Leben.

Die Beantwortung dieser Fragen erfordert einen Perspektivwechsel von 180°: Weg vom reinen Blick auf externe Gefahren – hin zur Analyse der eigenen Verletzlichkeit.



INNENANSICHT: WO SIND WIR VERWUNDBAR?

Zwei Wege führen zu mehr Widerstandskraft: Härting und Redundanz. Da nicht alle Risiken vorhersehbar sind, ist Redundanz in der Regel effektiver.

Die Vulnerabilitätsanalyse ist – grob gesprochen – in zwei Schritten durchzuführen:

1. Identifizierung der kritischen Ressourcen und Prozesse (z. B. Personal, Gerät, Kommunikation), die für die Arbeitsfähigkeit einer Feuerwehr notwendig sind.
2. Identifizierung von Ausfallpfaden, d. h. wie kann es passieren, dass diese kritischen Ressourcen und Prozesse ausfallen können.

Bei der Betrachtung von Ausfallpfaden sind natürliche und solche durch Menschen generierte zu betrachten. So können Einsatzfahrzeuge ausfallen, weil das Gerätehaus in einem Überschwemmungsgebiet bei Starkregen liegt oder bei länger andauernden Einsätzen kein ausreichender Treibstoff nachgeführt werden kann.

Cyberangriffe auf Kommunalverwaltungen finden derzeit nahezu wöchentlich statt. Bei dem Ausfall kommunaler IT-Infrastrukturen sind auch die Feuerwehren betroffen. Aber auch mittels der Sammlung und der Auswertung von öffentlich zugänglichen Informationen (z. B. von Webseiten und Social-Media-Auftritten) werden die Feuerwehrstrukturen gläsern und unter anderem anfällig für Cyberattacken und Desinformationskampagnen. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Bei einem gasförmigen Schadstoffaustritt ist in den meisten Fällen die Aufforderung, die Türen und Fenster zu schließen sowie die Klimaanlage auszuschalten eine den Schaden minimierende Empfehlung an die Bevölkerung. Was passiert aber, wenn ein Externer, die Empfehlung ausspricht, dass die betroffene Bevölkerung das Gebiet sofort verlassen soll, weil die örtliche Feuerwehr über keine Spezialfahrzeuge verfügt, die Tagesalarmierbarkeit nicht besteht oder eine Vielzahl der Einsatzkräfte sich auf einem Feuerwehrausflug befindet? Noch ist das Vertrauen der Menschen in Deutschland in die Feuerwehren ungebrochen. Dies kann sich aber schnell ändern.

Nur die Kombination technischer, organisatorischer und personeller Maßnahmen schafft echte Resilienz.

RESILIENZ PRAKTISCH UMSETZEN

Die wichtigste Ressource einer Feuerwehr sind ihre Einsatzkräfte – und deren gezielte Verwen-



Notstrom einspeisung des Feuergerätehauses bei dem großflächiger Stromausfall im Juli 2025 im Landkreis Aschaffenburg

dung. Wie bei einer gut aufgestellten Mannschaft im Sport braucht es ausreichend Personal mit unterschiedlichen Qualifikationen. Im Einsatzfall müssen diese Fähigkeiten so kombiniert werden, dass jede Funktion optimal besetzt ist und der Einsatzerfolg sichergestellt wird.

Bei der **Personalauswahl** sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Fähigkeiten lassen sich durch Ausbildung und Übungen erwerben,
- persönliche Eignung ist dagegen nur begrenzt entwickelbar und
- Verfügbarkeit kann auch nur in Teilen beeinflusst werden.

Die **Verfügbarkeit** wird z. B. beeinflusst durch:

- Einsatzkräfte, die in mehreren BOS oder als Reservist bei der Bundeswehr eingebunden sind
- Führungskräfte, die zwingend im operativen Einsatzdienst gefordert sind und deshalb der FüGK oder ÖEL nicht zur Verfügung stehen
- Arbeitsplatzsituation, z. B. Tätigkeit in KRITIS-Unternehmen



Über 200 Einsatzkräfte übten in Gerolzhofen den Blackout-Fall: hier ein angenommener Wohnungsbrand

Solange die Einsatzkräfte nicht alarmiert werden, sind sie normale Personen. Erst durch die Alarmierung werden sie zu Einsatzkräften der Feuerwehr. Daraus folgt, dass auch die Alarmierung ein kritischer Prozess ist. Die Ahrtal-Katastrophe hat die Grenzen moderner Technik aufgezeigt. Eine Härtung des Alarmierungssystems führt nur bedingt zum Ziel. Eine mögliche Redundanz bildet eine Dienstanweisung, nach der sich die Angehörigen der freiwilligen Feuerwehr in speziellen Situationen (z. B. längerem Stromausfall oder Schneefall) eigenständig zum Gerätehaus begeben, sich quasi selbst alarmieren.

Redundanzen sind bewährte Mittel: Nachbarschaftshilfe gehört seit jeher zum Feuerwehralltag. Problematisch wird es, wenn auch Nachbarwehren betroffen sind. Hilfe aus anderen Regionen dauert Stunden oder Tage, wie die Hochwasserlagen in Bayern der letzten Jahre gezeigt haben. Die Konsequenz daraus ist, dass jede Feuerwehr für die ersten Stunden allein handlungsfähig sein muss. Weder ein ÖEL noch die FÜGK können in dieser Phase zusätzliche Einsatzkräfte zuweisen.

Und sämtliche Führungsgremien sind minimal zu besetzen, um möglichst viele Kräfte auf die Straße zu bringen (vgl. FwDV 100).

FREIWILLIGE FEUERWEHREN ALS RÜCKGRAT EINER RESILIENTEN GESELLSCHAFT

Feuerwehren müssen über klassische Aufgaben hinausdenken. Dazu bedarf es Kreativität und einen weiteren Perspektivwechsel aller Einsatzkräfte: weg von der Feuerwehrzentrierung hin zur Resilienzorientierung.

In den nächsten Jahren erhalten alle 96 Landkreise und kreisfreien Städte in Bayern eine standardisierte Ausstattung zur Stromversorgung und logistischen Unterstützung



Fehlen Anlaufstellen, kommen die Menschen zum notstromversorgten Gerätehaus

Ein wichtiger Gesichtspunkt beim letzteren ist der Blick aus Sicht der Betroffenen: Was passiert eigentlich, wenn in einem Ortsteil mit einem notstromversorgten Gerätehaus des Nachts der Strom ausfällt? Die Menschen gehen dorthin, wo Licht brennt. Gibt es keine funktionsfähigen Anlaufstellen für die Bevölkerung in der Nähe, werden die Menschen zum Gerätehaus kommen. Sollte dadurch die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr leiden, müssen Vorkehrungen getroffen werden, z. B. Auslagerung der Fahrzeuge und Geräte.

Die Feuerwehren helfen seit eh und je den Menschen in allen erdenklichen Notlagen. Die Menschen vertrauen den Feuerwehren. Und deshalb dürfen die Feuerwehren den sicheren Hafen Gerätehaus auch nicht vor Hilfe suchenden Menschen verschließen. Die Gerätehäuser können so lange das Hilfszentrum einer Ortschaft darstellen, bis ausreichend Kats-Leuchttürme diese Funktion übernehmen können.

FAZIT

Sind Menschen in Not, helfen die Feuerwehren. Feuerwehren richten Impfzentren und Notunterkünfte her, versorgen gestrandete Personen, helfen bei der Eindämmung von Tierseuchen und ja retten natürlich auch Menschen aus bedrohlichen Lagen und löschen Feuer. Sie sind heute vielmehr als die Brandbekämpfer des 19. Jahrhunderts.

Das 21. Jahrhundert fordert einen weiteren Evaluationsschritt hin zu einer Resilienzwehr: wehrhaft gegenüber allen Gefahren für die Menschen in unserem Land. Entsprechend dem alten Leitspruch: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“ □

* ÜBER DEN AUTOR: **Andreas Hermann Karsten** ist als Autor, Berater und Coach im Bereich Krisenmanagement und Bevölkerungsschutz tätig. Er ist ehemaliger Branddirektor (a. D.) und Diplom-Physiker. Sein Schwerpunkt liegt auf der Vorbereitung, Bewältigung und Nachbereitung von Krisen für Behörden und Unternehmen.

